

Taktverdichtung am Jurasüdfuss

Fahrplanwechsel 2010 bringt der Region ein verbessertes Bus- und Regionalzugsangebot

Der Fahrplan 2010 bringt im regionalen öffentlichen Verkehr einige Verbesserungen. Dazu zählen die Optimierung des Buskonzepts in der Region Olten-Gösgen-Gäu und die Ausdehnung des Halbstundentakts bei den Regionalzügen zwischen Olten und Solothurn am Abend.

Im Rahmen des Fahrplanverfahrens für den Fahrplan 2010 konnten für mehrere Bus- und Bahnlinien in allen Regionen des Kantons Verbesserungen erzielt werden. Gegenstand des Fahrplanverfahrens waren nur effektive Fahrplanfragen, nicht aber konzeptionelle Fragen oder solche der Infrastruktur. Sehr gut aufgenommen wurden im Mitwirkungsverfahren, wie es in der gestrigen Medienmitteilung der Staatskanzlei Solothurn heisst, die Fahrpläne der optimierten Buskonzepte in den Regionen Grenchen und Olten-Gösgen-Gäu.

Verbessertes Busangebot in der Region

Hier ergeben sich denn auch die markantesten Änderungen im Regionalverkehr des Kantons. Mit der Einführung der optimierten Buskonzepte werden Buslinien angepasst, Takte verdichtet, Anschlüsse zwischen Bus und Bahn verbessert sowie das Abend- und Wochenendangebot ausgebaut.

Zu den bestellten Angebotsverbesserungen zählt im Raum Olten die Stickerschliessung, mit welcher der neu mit dem öffentlichen Verkehr erschlossene Ortsteil Wil der Gemeinde Starrkirch-Wil durch die BOGG-Linie 3 (Kleinholz-Meierhof) auch nach 20 Uhr bedient wird – wengleich nur

im Stundentakt. Der erste Kurs ab Kappel nach Olten verkehrt ab dem Fahrplanwechsel bereits um 5.37 Uhr, sodass der Anschluss an die Fernverkehrszüge nach Bern und Zürich um ca. 6 Uhr früh gewährleistet ist. Zusätzlich zum Fahrplänenwurf verkehrt sodann am Mittag (Abfahrt 12.05 Uhr) ein Kurs von Olten über Aarburg, Boningen und Fuluibach nach Wolfwil.

Ermöglicht werden diese und alle andern Optimierungen durch «namhafte Zusatzabgeltungen», wie es im Mitwirkungsbericht heisst. In diesem wird angemerkt, dass in jenen Regionen des Kantons, die in den letzten Jahren von grösseren Angebotsverbesserungen profitiert haben, aufgrund der finanziellen Situation «vorläufig nur noch partielle Optimierungen» vorgenommen werden könnten.

Halbstundentakt am Abend

Auch im Bahnverkehr gibt es Verbesserungen. Der Halbstundentakt im Regionalverkehr zwischen Olten und Solothurn wird neu bis 22 Uhr ausgedehnt (Freitag und Samstag bis 24 Uhr). Unter der Woche und sonntags verkehren also zwei weitere Kurspaare zwischen Olten und Solothurn. Am Freitag- und am Samstagabend sind es vier zusätzliche Kurspaare.

Zwischen Solothurn und Bern fahren die Regio-Express-Züge neu bis 21 Uhr. Zudem verkehren in den Pendlerzeiten am Morgen zwei zusätzliche Züge von Solothurn nach Bern und am Abend zwei zusätzliche Züge von Bern nach Solothurn, was einen Viertelstundentakt während der Pendlerzeiten ergibt.



REGIONALZÜGE Der Halbstundentakt am Jurasüdfuss wird am Abend ausgeweitet. uw

Auch in den anderen Regionen des Kantons wurden punktuelle Verbesserungen erzielt. So verkehren beispielsweise in den Bezirken Dorneck und Thierstein auf verschiedenen PostAuto-Linien zusätzliche Kurse. Daneben werden die Abfahrtszeiten mehrerer Bahn- und Buskurse im Minutenbereich angepasst, um die Transportketten und damit das Umsteigen zu verbessern. Im Bucheggberg konnten die PostAuto-Linien an die wachsenden Schülertransportbedürfnisse infolge der neuen Schulstrukturen angepasst werden. Vorgesehen ist ein mit dem Schuljahresbeginn abgestimmter ausserordentlicher Fahrplanwechsel im August 2010.

Fernverkehr: SBB stellen sich taub

Die Anliegen des Kantons im Fernverkehr wurden von den SBB samt und sonders abgelehnt. Standardantwort: «Die aktuellen Reisedenzahlen rechtfertigen eine Ausdehnung des Angebots nicht.» Immerhin stellen die SBB in Aussicht, dass der Interregio Konstanz-Zürich-Biel, der heute jeweils 01 in Olten ankommt, «eventuell wieder zur Minute 0 in Olten eintreffen» könnte, sodass die Anschlüsse an die Regionalzüge ins Niederamt wieder sichergestellt würden. Allerdings soll dies frühestens mit dem Fahrplanwechsel 2011 möglich sein. (SKS/UW)

Mehr Informationen auf der kantonalen Webseite www.avt.so.ch

Leserbriefe

Jäger beseitigen ihre Konkurrenz

Zum Artikel «Jetzt werden die Wildbestände reguliert» (30.9.)

Von den Wölfen weiss man, dass sich nur die Alphatiere im Rudel vermehren. Bei den Wildschweinen ist es die Leitbache, welche die Vermehrung kontrolliert. Bei den Hirschen, Rehen und Füchsen gibt es Leittiere, die dafür sorgen, dass nur bestimmte weibliche Tiere trächtig werden. Werden diese erschossen, können auch streunende männliche Tiere die weiblichen decken – auch solche, welche von Natur aus noch gar keine Nachkommen haben sollten. Durch die selektive Jagd fördert man den «Wildüberschuss». Dort, wo es die natürlichen Feinde noch oder wieder gibt, ist gerade der Widerstand der Jägerschaft gegen die Konkurrenz sehr gross, und die natürlichen Feinde werden nötigenfalls durch die Jäger mehr oder weniger legal beseitigt.

ELISABETH SCHERRER, TRIMBACH

Was ist an Nennung der Nationalität so diskriminierend?

Regierungsrat gegen SVP-Volksbegehren

Mit dem Entscheid, das Volksbegehren für Nennung der Nationalitäten in Polizei- und Justizmeldungen als ungültig erklären zu lassen, hat der Regierungsrat nicht der SVP, sondern dem Solothurnervolk ein Bein gestellt. Die SVP hat einmal mehr mit ihrer Initiative einen Volkswillen in die Öffentlichkeit gebracht, um bei Straftaten die Nationalität von Ausländern wie Schweizern zu nennen. Hat eine Regierung vor, ein Volksbegehren zu sabotieren oder zu Fall zu bringen, ist dies äusserst bedenklich und zeigt mehr als Schwäche.

Wo liegt das Problem? Was ist daran so falsch oder schlimm oder diskriminierend, die Nationalitäten von Gesetzesbrechern zu veröffentlichen? Es werden keine Namen oder persönlichen Details preisgegeben, sondern

nur die Herkunftsländer der Betroffenen oder der Beschuldigten. Man stempelt das Opfer nicht zum Täter!

Auch wenn der Rechtsprofessor Thomas Fleiner an der Universität Freiburg das Volksbegehren wegen angeblicher Verletzung der Bundesverfassung in Frage stellt, kann er nichts an der Tatsache ändern, dass das Volk darauf besteht, präzise Informationen von Polizei und Justiz zu erhalten. Selbst in Ermittlungsverfahren, zur Aufklärung von Straftaten, sind Polizei und Justiz auf die kleinsten Mosaiksteinchen angewiesen. Und woher kommen diese? Sie kommen aus der Bevölkerung – und nicht von Softpolitikern und Gutachtern!

Eigentlich lohnt es sich kaum, viele Worte über diesen solothurnischen Regierungshusarenstreich zu verlieren. Ich hoffe sehr, dass der Kantonsrat zu gegebener Zeit zum Gerechten der Bevölkerung entscheidet.

JOACHIM KRON, SCHÖNENWERD

Damit die Trendwende eines Tages Wirklichkeit wird

Die «1:12-Initiative» der Juso will Managerlöhne eingrenzen

Letzte Woche präsentierte die Anlagestiftung «Ethos» ihre Managerlohnstudie für das Jahr 2008. Sie zeigt, dass die Löhne der Topmanager um rund einen Fünftel zurückgegangen sind. Von einer Trendwende zu sprechen, wäre aber verfehlt: Noch immer verdienen die Topmanager im Schnitt 4 Millionen Franken – und das, obwohl die Finanzmärkte eingebrochen sind und der Schweiz 2010 weit mehr als 200 000 Arbeitslose drohen.

Doch was macht das liberal-bürgerliche Lager für diese Leute? Die letzte Sendung der «Arena» bot ihnen wieder einmal eine Plattform für den Ausstoss ihrer heissen Luft. Dabei kam ein neues Kredo der bürgerlichen Parteien ans Licht: «Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe!»

Nur keinen Mindestlohn einführen, fordert Nationalrat Pirmin Bischof (CVP/SO). Philipp Müller (FDP/AG) ärgert sich auch über den

Lohnexzess von Daniel Vasella. Unternehmen dagegen will er allerdings wohl nichts. Nathalie Rickli (SVP/ZH) meint, dass das Pflichtbewusstsein der Arbeitnehmer/innen wichtiger sei als irgendwelche Streiks wegen Lohnkürzungen. Auf der anderen Seite kann man auch Verständnis mit den Bürgerlichen haben: Manager sind in der Schweiz eine Minderheit und diese geniessen darum den Minderheitenschutz ...

Aber wem nützt dies vor allem? Ganz sicher nicht den «Büezern». Und in dieser Zeit, in der viele Leute eine dermassen grosse Wut in sich verspüren, schalten sich auch zwei Vertreter der Spitzenmanager ein: Daniel Vasella und Peter Brabeck. Beide warnen vor allzu vorschnellen Regulierungsmassnahmen bei den Löhnen. (Notabene verdienen diese beiden Herren immer noch 40 bzw. 13 Millionen Franken.) Sie sind sich ihrer Lage bewusst und drohen schon, im Falle einer Lohnbandbreite den Sitz ihrer Firmen ins Ausland zu verlegen.

Das sind doch genau diese stolzen Schweizer Patrioten, die dann heuchlerisch in zehnteiligen Interviews im Sonntagsblick oder sonst einem Boulevard-Blatt über ihr schönes Leben in der Schweiz erzählen dürfen.

Es ist deshalb Zeit, Gegensteuer zu geben. Die Juso beginnt nächste Woche mit dem Sammeln für die «1:12-Initiative». Wir fordern, dass niemand in einem Jahr weniger verdienen soll als der bestbezahlte Manager im gleichen Unternehmen in einem Monat. Damit schaffen wir nicht nur endlich gerechte Löhne. Wir sorgen auch dafür, dass «Ethos» in Zukunft endlich von einer Trendwende sprechen kann.

MARCO SIMON, JUSO SOLOTHURN

Die wirklich Invaliden sollen am Ende die Gewinner sein

Das Ja zur IV-Zusatzfinanzierung am 27. September

Das Schweizer Stimmvolk hat entschieden: Ja zur IV-Zusatzfinanzierung. Somit wäre die erste Hürde in Richtung Sanierung geschafft. Sanie-

ren müssen wir die IV, gleichzeitig aber auch das Vertrauen des Stimmbürgers. Das knappe Abstimmungsresultat zeigt mehr als deutlich, wie geprägt unser Stimmvolk im Zusammenhang mit der IV ist. Zu viel Missbrauch wurde uns in der Vergangenheit vor Augen geführt. Jetzt gilt es, diesem Klischee zu entgegnen und alle Kraft in die Umsetzung zu stecken, damit am Ende die Gewinner die wirklich Invaliden sind.

JACQUELINE NEUENSCHWAN
DER-SCHMID, PRÄSIDENTIN CVP
MÜMLISWIL-RAMISWIL

Bessere Betreuung gleich erfolgreicherer Lernen

Der Regierungsrat und die Klassengrößen

Leider unterschätzt und verkennt der Regierungsrat die Problematik der zu grossen Klassen. Damit erfolgreiches Lernen überhaupt erst stattfinden kann, ist zuerst einmal Beziehungsarbeit der Lehrpersonen gefragt. Beziehungsarbeit heisst schlichtweg, Zeit für eine Schülerin und einen Schüler zu haben. Zeit, um zuzuhören, Fragen zu stellen, um zu erklären usw. Dies ist bei den jetzigen und geplanten Klassengrößen kaum möglich. In derselben Ausgabe ist zu lesen, dass verschiedenste Therapien immense Kosten verursachen. Wahrscheinlich sind diese Kosten um einiges höher, als die Kosten, welche durch mehr Klassen generiert werden. Ebenso könnten die krankheitsbedingten Ausfälle (Burnouts) der Lehrpersonen durch kleinere Klassen wesentlich reduziert werden.

In der Bildung erfolgreiche Länder weisen einen wesentlich höheren Betreuungsfaktor (pro Kind) als in der Schweiz aus. Das bedeutet, dass z.B. eine Lehrperson in Finnland ganz einfach mehr Zeit für eine Schülerin oder einen Schüler hat. Kleinere Klassen gleich grössere individuelle Betreuung gleich erfolgreicherer Lernen! Warum soll das nicht auch für den Kanton Solothurn gelten?

MATHIAS STRICKER, BETTLACH

Meine Meinung



ROLAND FÜRST

Würde und Wahlen

IM NÄCHSTEN JAHR wäre ich Präsident des Kantonsparlaments geworden. Ich habe mich auf diese würdevolle Aufgabe gefreut. Ein Fest wurde bereits vorbereitet mit vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern.

ES KAM ANDERS als geplant: Nach meiner Nomination als Ständeratskandidat von Anfang September habe ich meinen Verzicht auf das höchste politische Amt im Kanton Solothurn bekannt gegeben. Glauben Sie mir, liebe Leserinnen und Leser, das tat weh. Es war für mich eine harte Entscheidung, die ich aber nach sorgsamem Abwägen so fällen musste. – Weshalb verzichte ich auf das Kantonsratspräsidium?

ES LIEGT AUF DER HAND: Ständerat und Kantonsratspräsident können gleichzeitig nicht von ein und derselben Person wahrgenommen werden. Dies ist aber erst eine Betrachtung. So, wie die Wahlen für den frei gewordenen Ständeratssitz zeitlich geplant sind, ist alleine schon die Kandidatur für den Ständerat mit dem Kantonsratspräsidium 2010 nicht vereinbar.

AM 29. NOVEMBER finden die Ständeratsersatzwahlen statt. Vieles deutet darauf hin, dass es zu einem zweiten Wahlgang kommt. Am 9. Dezember wiederum wird der Kantonsratspräsident gewählt. Als designierter Präsident wäre ich gleichzeitig auch noch Ständeratskandidat. Alleine diese Konstellation ist ungewöhnlich und für mich untragbar. Spinnen wir den Faden weiter: Angenommen, ich würde im zweiten Wahlgang von Ende Januar 2010 als Ständerat gewählt. Dann müsste das kantonale Parlament im März bereits wieder einen neuen Präsidenten bestimmen.

KLAR, ICH KÖNNTE mich auf den Standpunkt stellen: Wenn es mit der Ständeratskandidatur nicht klappt, bleibe mir immer noch das Kantonsratspräsidium. Aber: Es geht in dieser Situation weder um mich noch um meine Bedürfnisse. Mein politischer «Fallschirm» ist für die Besetzung dieser beiden wichtigen Ämter nicht relevant.

ICH WILL MICH NICHT aus egoistischen Gründen an ein Amt klammern, habe deshalb die Weichen schon jetzt gestellt und damit dem Ratsbetrieb und der Partei die Möglichkeit offen gehalten, alles Notwendige in einem geregelten Prozess ablaufen zu lassen. Erst recht gilt jetzt mein voller Einsatz den Ständeratswahlen, und ich würde mich umso mehr freuen, mich in Bern für unseren Kanton einsetzen zu dürfen.

ALS SEI ES BERECHNET, bleiben jetzt noch ein paar Zeilen, um meine Vorzüge ins rechte Licht zu rücken, mich als den besten aller Kandidaten zu präsentieren, meine Wahlversprechen anzubringen und über alle anderen Kandidaten zu schimpfen. Aber ich weiss, dass Sie so etwas nicht lesen wollen. Darum nur dies: Am 29. November sind Wahlen. Schön, wenn auch Sie sich daran beteiligen.

Roland Fürst (Gunzgen) ist Direktor der Solothurner Handelskammer. Als CVP-Vertreter ist er 1. Vizepräsident des Kantonsrats, Mitglied der Finanzkommission und Präsident der Redaktionskommission.

Die Verantwortung für das gewählte Thema und den Inhalt dieser Gast-Kolumne liegt beim Autor.